

Lauter bittersüße kleine Dramen

Die großen Geister, die das Rad des Rock weiterdrehen, sind meist nicht unter jenen zu finden, die sich in den Hitparaden um die vorderen Plätze balgen. Oft sind es die als Außenseiter gehandelten, die in geradezu verschworenen Fan-Zirkeln liebevoll gehüteten Outlaws des musikalischen Bodensatzes, die Bewegung in die träge Masse mit Namen Popwelt bringen. „Popmusik ist, wenn Geld und Musik miteinander ins Bett gehen“, hat mal eines dieser Untergrund-Genies von sich gegeben. Tom Waits ist sein Name und am Sonnabend ist er im (beheizten) Tempodrom im Tiergarten zu erleben.

Gerade ist seine zehnte LP erschienen. „Rain Dog“ heißt sie und ist eine konsequente Weiterführung seines überwältigenden Albums „Swordfishtrumpete“, mit dem Waits sowohl im Künstlerischen wie im Privaten einiges über Bord geworfen, einiges andere an Land gezogen hat.

Die Songwelt des Tom Waits ist geprägt von Beatniks und Tramps, Pennern und Hobos, von den Ausgeburten eines Burroughs, eines Bukowski, eines Kerouac. Seine Heiden sind jene, die am Rande der Gesellschaft stehen, seine Landschaften sind Trümmerhaufen, finstere Kneipen und billige Absteigen, Bordells und Bierbuden, verlaust und verlottert. Und er singt von ihnen herzlich, ohne je moralisch zu werden, fühlt sich längst als einer der ihnen, singt oft erbarmungslos harte Worte und hegt seine zerbrochene Welt liebevoll wie ein reißender Wolf.

Und dann natürlich – diese Stimme. Wenn man einem ein rauhes, rüdes, sturzheiseres Organ attestieren wollte, es gäbe nur den einen, es gäbe nur Tom Waits. Er rührt aus tiefster Seele die sanftesten Balladen. Sein „Christmas

Letter From A Hooker“ beispielsweise, vom „Blue Valentine“-Album, ist ein zutiefst menschlicher, aber ebenso erbarmungsloser Song ohne jeden Kitsch. Heiner Pudelko von der Berliner Gruppe Interzone hat eine deutsche Version davon gemacht. Er ist wohl auch der einzige, dem solch ein Unterfangen gelingen kann.

Melodiösität mit Grunzen gepaart

Tom Waits bediente sich stets bei allen nur möglichen Musikarten. Seine Balladen, seine impulsiven Bluesnummern, seine vom Jazz gestreiften Vokalausbrüche waren oft durch eine eigenwillige Paarung von Melodiösität und Kellergrunzen gekennzeichnet. „Ich leihe mir sehr viel

aus“, erklärte er kürzlich in einem Interview. „Aber es ist auch gut auszuleihen. Das schließt ja ein, daß man wieder etwas zurückgibt. Das ist die Art, wie jede Musik funktioniert. Du nimmst ein Stückchen von hier, ein Stückchen von da und machst etwas Neues daraus.“

So ist Waits-Musik ständig von Widersachen begleitet. Man trifft ständig alte Bekannte, vertraute Gesichter im Notengewand. Mit „Swordfishtrumpete“ kam frischer Wind ins Waitsche Müll- und Scherbenland. Er, der seinen Weill und Eisler gelernt hat, zerstückelt seine Songs mehr und mehr. Marimbasklappen und Akkordeonsetzen beherrschen die Klangszenerie, zak-kige, zerklüftete Rhythmen transportiert seine Kettenraucheröhre. Doch nicht nur künstlerisch veränderte sich

einiges. Auch privat ging Tom Waits neue Wege.

Er, der jahrelang in einem kalifornischen Motel hauste, Zigaretten und Alkohol in Unmengen in sich pumpt und mehr und mehr zu einer Figur eigener Lieder zu werden schien, verließ das sonnige Kalifornien und zog nach New York. Zurück ließ er Freundin Rickie Lee Jones, die alte Plattenfirma und das Nikotinlaster. Inzwischen ist Waits verheiratet, Vater dreier Kinder (Ajax, Edith und Montgomery mit Namen) und kurz vor der Fertigstellung seines ersten Bühnenmusicals „Frank's Wild Years“, das nach Weihnachten in Chicago Premiere haben soll.

Durch seine Frau Kathleen Brennan, die für Coppolas Zoetrop-Studios arbeitet, öffnete sich Waits auch der Weg ins Filmgeschäft. Er war in „Outsiders“ zu sehen, spielte den Barkeeper in „Rumble Fish“, den Geschäftsführer im „Cotton Club“ und wird nach seiner Konzertreise eine erste Hauptrolle spielen. Ende des Jahres beginnen die Dreharbeiten in New Orleans.

Filme spielen auch in Waits' musikalischem Schaffen eine wichtige Rolle. Viele seiner Songs muten an wie kleine B-Movies, man meint geradezu, Ray Milland durchs „Lost Weekend“ totkeln zu sehen. Lauter bittersüße kleine Dramen.

Mit seinen Musikern wird Waits am Sonnabend sein zerfiedertes Bilderbuch über das Land der unbegrenzten Möglichkeiten aufblättern, die „Cemetery Polka“ tanzen, nach „Downtown“ entführen und die Welt „Underground“ aufleben lassen. Tom Waits ist ein Ereignis, das man nicht alle Tage zu sehen bekommt. Genau genommen ist dieser Auftritt eine Sensation. Schlag 20 Uhr öffnet sich das Tor in die wunderbar wunder-same Waits-Welt. Peter Müller



Rauhstimmige Balladen im Zelt: Tom Waits kommt. Foto: Ilandfrank